

SWR2 Wissen

Zeugen Jehovas in der NS-Zeit – Widerstand durch Verweigerung

Von Julia Haungs

Sendung vom: Freitag, 1. März 2024, 8.30 Uhr
Redaktion: Lukas Meyer-Bankenburg
Regie: Lukas Meyer-Blankenburg
Produktion: SWR 2024

Kein Hitler-Gruß, kein Wehrdienst – Zeugen Jehovas verweigerten sich dem NS-Staat. Sie gehörten deshalb zu den ersten Opfern der Nazis. Erst langsam wird öffentlich daran erinnert.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Musik

Sprecherin:

Im Juni 2023 beschließt der Deutsche Bundestag, den Zeugen Jehovas ein Mahnmal zu widmen. Es soll daran erinnern, dass die Religionsgemeinschaft in der NS-Zeit eine der ersten verfolgten Gruppen war.

O-Ton 1: Collage Bundestagsdebatte

Während die Massen Hitler zujubelten, waren die Zeugen Jehovas die einzige christliche Religionsgemeinschaft, die unverrückbar einem ethischen Kompass folgte. // Und dennoch zählen sie zu jenen Opfern, deren Leid weitgehend unbekannt ist und in der öffentlichen Erinnerung bis heute fehlt. (Applaus)

Sprecherin:

Kein Hitler-Gruß, keine Mitgliedschaft in staatlichen Organisationen, kein Wehrdienst. Für die Nationalsozialisten eine Kampfansage. Für die Zeugen Jehovas eine Gewissensentscheidung. Rund 1200 ihrer Mitglieder wurden dafür ermordet. Wie ist diese kompromisslose Haltung zu erklären?

Ansage:

Zeugen Jehovas in der NS-Zeit – Widerstand durch Verweigerung. Von Julia Haungs.

Sprecherin:

Bis heute sind die Zeugen Jehovas in Deutschland Teil des Straßenbilds. Still stehen sie in Fußgängerzonen und U-Bahneingängen, in der Hand die Zeitschrift „Der Wachturm“ und missionieren. Missionieren heißt: Menschen für ihren Glauben gewinnen. Und aus Sicht der Zeugen Jehovas auch: andere retten vor dem drohenden Weltende. Zeugen Jehovas sind fest davon überzeugt, dass in der Endzeitschlacht „Harmagedon“ alle Ungläubigen sterben werden. Diejenigen aber, die in der so genannten „Wahrheit“ leben, dürfen dabei sein, wenn Jesus das Himmelreich auf Erden errichtet. Diese Botschaft vermittelt auch die Berlinerin Johanna Dunken den Menschen, wenn sie auf Missionsdienst ist. Die 71-Jährige ist eine von rund 175.000 Zeugen Jehovas in Deutschland, die aktiv „Zeugnis abgeben“, wie es heißt.

O-Ton 2: Johanna Dunken, Zeugin Jehovas, Berlin

Das ist einfach, dass man über seinen Glauben oder über das, was man aus der Bibel gelernt hat, dass man darüber spricht mit anderen Leuten, weil man es wirklich für so wichtig hält, dass man da dieses Sendungsbedürfnis hat. Gerade in Krisensituationen möchte man anderen Leuten ja besonders helfen und beistehen und ihnen auch etwas Positives vermitteln.

Sprecherin:

Diesen Missionsdienst erwartet die Leitung der streng hierarchischen Organisation von all ihren Mitgliedern. Die Verkündung des Glaubens gehört zum Kern der Gemeinschaft, die ihr ganzes Handeln auf ihre Auslegung der Bibel begründet. Auch Johanna Dunken nutzt jede Gelegenheit, um mit Andersgläubigen ins Gespräch zu kommen. So hat sie es von ihrer Großmutter Emma Tiesel gelernt. Auch sie gehörte

zu den Zeugen Jehovas. In ihrem Wohnzimmer blättert Johanna Dunken durchs Familienalbum, bis sie das Bild ihrer Großmutter findet, bei der sie aufgewachsen ist

O-Ton 3: Johanna Dunken

Also sie war sehr klein von der Statur. Sie war energisch, wusste, was sie wollte, aber eigentlich lieb.

Sprecherin:

Im Nationalsozialismus zahlte Emma Tiesel wie viele andere Zeugen Jehovas einen hohen Preis für ihren Glauben.

O-Ton 4: Johanna Dunken

Da ist sie 1937 vor ein Sondergericht gestellt worden, mit einigen der anderen zusammen und ist dann halt auch verurteilt worden wegen ihres aktiven Glaubens, den sie hatte, wegen der Verbreitung von kleinen Zeitschriften und dergleichen.

Sprecherin:

Emma Tiesel wird zu neun Monaten Haft verurteilt. Wegen ihrer Missionstätigkeit und auch, weil sie in ihrer Wohnung verbotenerweise Mitgläubige zu Bibelstudien empfängt. Johanna Dunken schüttelt den Kopf.

O-Ton 5: Johanna Dunken

Diese Zusammenkünfte, das war ja nicht irgendwas, wo sie sich zusammengerottet haben, um jetzt irgendwie Revolten anzuzetteln, sondern das war ja einfach nur ein gemeinsames Lesen der Bibel und der Literatur, die wir haben und damit für sie persönlich glaubensstärkend und nicht gegen andere zu hetzen oder regierungsfeindlich tätig zu sein.

Sprecherin:

1933 leben ungefähr 25.000 Zeugen Jehovas in Deutschland. Den Nationalsozialisten ist diese kleine Gruppe schon früh ein Dorn im Auge. Aber warum eigentlich? Bis auf ihren ausgeprägten Missionsdrang sind die ernstesten Bibelforscher, wie sie bis 1931 heißen, unauffällige Bürger und Bürgerinnen. Sie betätigen sich nicht politisch und werden von ihren Arbeitgebern als zuverlässig geschätzt. So wie heute auch sind sie aber eine gesellschaftliche Randgruppe, in der strenge Regeln gelten, erklärt der Psychologe Dieter Rohmann. In seiner Münchner Praxis berät er seit vielen Jahren Aussteiger.

O-Ton 6: Dieter Rohmann, Psychologe, München

Es gibt eigentlich keinen Bereich, der nicht geregelt ist. Die Zeugen Jehovas verachten die Welt. Sie dürfen mit der Welt, wie wir sie kennen, keinerlei Freundschaft oder Gemeinschaft haben. Zeugen Jehovas dürfen nicht Mitglied in irgendeinem Verein sein. Das heißt, eigentlich sind sie eine Parallelgesellschaft in dieser unserer Gesellschaft.

Sprecherin:

Zum Verhängnis wird den Zeugen Jehovas in der NS-Zeit, dass ihr Präsident J.F. Rutherford 1929 ein neues Staatsverständnis ausgerufen hat: Alle menschlichen Regierungen, egal ob demokratisch oder nicht, gelten ab jetzt als Werk des Teufels. In der Folge nehmen die Zeugen Jehovas nicht mehr an Wahlen teil und verweigern

alle staatlichen Loyalitätsgesten. Davon gibt es im neuen NS-Staat ab 1933 viele: seien es Fahnenappelle, das Absingen von Naziliedern und am wichtigsten: der so genannte „deutsche Gruß“.

O-Ton 7: Detlef Garbe, Historiker, Hamburg

Dieser Gruß mit ‚Heil Hitler‘ hat ein Vokabular mithineingenommen, das in der Glaubenslehre der Zeugen Jehovas einen hohen Gehalt hat. Das Heil wird in der Bibel nur dem göttlichen Heil und nicht einem Menschen zugesprochen.

Sprecherin:

Damit verbot sich der Gruß für sie, sagt der Hamburger Historiker Detlef Garbe. Er hat mit „Zwischen Widerstand und Martyrium“ bereits 1993 DAS Standardwerk über die Zeugen Jehovas in der NS-Zeit geschrieben. Die Nationalsozialisten verstehen diese Verweigerungshaltung als Kampfansage. Jeder Deutsche soll sich zu Hitler bekennen. Doch die Zeugen Jehovas wehren sich gegen die Vereinnahmung. Sie entziehen sich auch den zahlreichen Zwangsmitgliedschaften des Staates wie zum Beispiel der Deutschen Arbeitsfront, dem Einheitsverband der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

O-Ton 8: Detlef Garbe

Für die Zeugen Jehovas war es so: Man kann nur der göttlichen Organisation dienen, keiner anderen Organisation. Das heißt, mit diesen Bekundungen der Zugehörigkeit zum nationalsozialistischen Deutschland, als das einsetzte, da geraten die Zeugen Jehovas in ganz offenen Konflikt mit dem Regime.

Sprecherin:

Zunächst versucht die Leitung der Zeugen Jehovas, die in den USA sitzt, allerdings noch, sich mit den neuen Machthabern in Deutschland zu arrangieren. Bei einer Großveranstaltung in Berlin am 25. Juni 1933 veröffentlicht die Leitung die „Wilmsdorfer Erklärung“, eine Anbiederung an den NS-Staat, um das Verbot abzuwenden.

Die Nationalsozialisten lassen sich davon nicht beeindruckt. Zwei Tage später geben sie bekannt, dass die Organisation samt ihrer Publikationen ab sofort verboten sind. Die Immobilien und Druckmaschinen der Zeugen Jehovas werden beschlagnahmt. Ihre Mitglieder verlieren ihre Arbeitsstellen. Rentner ihren Rentenanspruch. Wer weiter missioniert, gefährdet seine Existenz und wird im schlimmsten Fall verhaftet. Doch nun geschieht etwas für das Regime Unerwartetes: Statt kleinbeizugeben, macht die Mehrheit der Zeugen Jehovas weiter. Ihre Zusammenkünfte verlegen sie in Privatwohnungen. Um weiter ihre Zeitschriften beziehen und verteilen zu können, bauen sie einen illegalen Apparat auf. Beinahe mit jeder Ausgabe bekommen die Publikationen neue Tarnnamen. Detlef Garbe:

O-Ton 9: Detlef Garbe

Man hat nicht mehr an den Türen geklingelt, aber man hat unter die Fußmatte eine Schrift gelegt. In diesen Schriften wurde dann davon berichtet, dass das Regime die Zeugen Jehovas und damit den wahren Glauben bekämpfen würde, bis hin dass Hitler eben als Antichrist bezeichnet wurde. Man kann sich leicht denken, dass das natürlich die Gegnerschaft des Regimes dann auch erhöht hat.

Sprecherin:

Immer wieder überrumpeln die Zeugen Jehovas die Verfolgungsorgane mit koordinierten Aktionen. 1934 werden die Behörden plötzlich mit tausenden Protesttelegrammen von Bibelforschergemeinden aus dem Ausland überschüttet. Alle mit dem gleichen Wortlaut:

Zitator 2:

Ihre schlechte Behandlung der Zeugen Jehovas empört alle guten Menschen und entehrt Gottes Namen. Hören Sie auf, Jehovas Zeugen weiterhin zu verfolgen. Sonst wird Gott Sie und Ihre nationale Partei vernichten.

Sprecherin:

1936 verteilen die deutschen Zeugen Jehovas zeitgleich über 100.000 Exemplare einer Resolution, die ebenfalls die Verfolgung ihrer Gemeinschaft anprangert. Am 12. Dezember um 17 Uhr taucht das Schreiben in Briefkästen auf, in Hauseingängen, Telefonzellen oder auf Parkbänken. Die Aktion führt dazu, dass Gestapo und Sicherheitsdienst die Gefährlichkeit der Zeugen Jehovas überschätzen. Sie vermuten, dass sie es mit zehntausenden Regimegegnern zu tun haben, so der Historiker Gerald Hacke von der Gedenkstätte Münchner Platz in Dresden:

O-Ton 10: Gerald Hacke, Historiker, Dresden

Für die Zahl der Zeugen Jehovas ist es überproportional, welche Energie da aufgewendet wurde. Es gibt eigene Referate bei der Gestapo und beim SD, die sich fast ausschließlich mit den Zeugen Jehovas beschäftigen müssen. Und zumindest in den Jahren 1936/37 haben wir einen Stau in der Justiz. Also, die Justiz kommt mit den Verurteilungen einfach nicht mehr hinterher.

Sprecherin:

Die Nationalsozialisten fahren härtere Geschütze auf. Widerständigen Familien werden die Kinder entzogen. Fast tausend Kinder landen zur Umerziehung in Heimen, Jugendkonzentrationslagern oder in regimetreuen Familien. Es kommt zu mehreren Verhaftungswellen. Statt Gefängnisstrafen erwartet viele Zeugen Jehovas nun Haft im Zuchthaus oder im Konzentrationslager. Gemessen an ihrer kleinen Zahl stellen sie mit 5 bis 10 Prozent einen unverhältnismäßig großen Anteil der KZ-Häftlinge. Als einzige Weltanschauungsgemeinschaft bilden sie eine eigene Häftlingskategorie, gekennzeichnet mit dem lila Winkel auf der Brust. Die Wiedereinführung der Wehrpflicht 1935 lässt den Konflikt eskalieren. Aus Gewissensgründen verweigern die Zeugen Jehovas in großer Zahl den Wehrdienst. Schließlich steht in der Bibel „Du sollst nicht töten“.

O-Ton 11: Gerald Hacke

Die massenhafte Wehrdienstverweigerung hat es ja in Deutschland so bis dahin noch nicht gegeben. Es hat Deserteure gegeben, die im Ersten Weltkrieg geflohen sind, aber dass Leute offen gesagt haben: Wir machen da nicht mit. Das war selten.

Sprecherin:

Die Verweigerung gilt den Nationalsozialisten als „Wehrkraftzersetzung“. Und darauf steht die Todesstrafe. Im September 1939 wird im KZ Sachsenhausen mit August Dickmann der erste Zeuge Jehovas standrechtlich erschossen. Es folgen so viele weitere Fälle, dass Wehrmachtführung und Justiz unruhig werden. Weil die

Todesurteile auf die Zeugen Jehovas offenbar keinerlei abschreckende Wirkung haben, werden sie anders als sonst üblich nicht mehr veröffentlicht. Die Richter sind mit der Sturheit der Zeugen überfordert, sagt Gerald Hacke.

O-Ton 12: Gerald Hacke

Es wurde dann wirklich versucht, mit gut zuzureden Wege zu öffnen, und es wurden Familien kommen gelassen: Ehefrauen, die ihre Männer überreden sollten, die genau das Gegenteil gemacht haben. Also, es passte alles in die Logik der Gerichte nicht rein. Und sie reagierten mit Todesstrafe als Norm.

Sprecherin:

Auch im Konzentrationslager entzieht sich das Verhalten der Zeugen Jehovas der Logik ihrer Peiniger. In der Lagerrangordnung stehen die als „Himmelskomiker“ oder „Bibelwürmer“ verhöhnten Gläubigen ganz unten. Die SS steckt sie in die härtesten Arbeitskommandos und versucht mit allen erdenklichen Strafen ihren Willen zu brechen. Doch weder Misshandlung noch Folter wirken. Mit einer Mischung aus Unverständnis und Faszination beobachten Mithäftlinge und Aufseher, wie sich die Zeugen Jehovas beharrlich weigern, vorschriftsmäßig zu grüßen oder SS-Lieder zu singen. Vor allem aber rühren sie nichts an, was mit der Herstellung von Rüstungsgütern zu tun hat. Denn das widerspricht ihrer pazifistischen Haltung.

Die SS tut sich schwer mit diesen stillen, aber unbeugsamen Häftlingen. Das gilt sowohl für die Strafen als auch für die Unterbringung: trennt man die Zeugen Jehovas voneinander, fangen sie sofort an, unter den Mitgefangenen zu missionieren. Steckt man sie aber gemeinsam in eine Baracke, stärken sie sich gegenseitig so sehr, dass sie nicht kleinzukriegen sind. Heimlich lesen sie zusammen in eingeschmuggelten Bibeln oder fertigen Abschriften des „Wachturms“ an. Für den Bibelforscher Ernst Wauer ein unschätzbare Trost in dunklen Zeiten. 1982 berichtet er in einem Interview mit dem Süddeutschen Rundfunk über seine Haft im KZ Neuengamme bei Hamburg:

O-Ton 13: Ernst Wauer, Zeitzeuge, Tübingen

Wir haben manchmal am Boden gelegen. Wir sind ja auch nur schwache Menschen. Und ich genieß mich gar nicht zu sagen: Wir haben sogar manchmal geweint oder gezittert vor Angst.

Ihre Solidarität macht die Zeugen Jehovas stark. Andere KZ-Häftlinge beobachten ungläubig, wie die Gemeinschaft ihre Kranken pflegt und Lebensmittel gerecht untereinander aufteilt. So schreibt der in Dachau und Neuengamme inhaftierte Journalist Edgar Kupfer-Koberwitz:

Zitator 3:

Sie brauchen ihr Brot sehr nötig, denn sie haben Hunger wie wir auch. Aber was taten sie? Sie trugen alles Brot zusammen, das sie hatten, nahmen sich die Hälfte davon und legten die andere Hälfte ihren Glaubensbrüdern hin, die jetzt von Dachau kamen. Bevor sie aßen, beteten sie, und nachher hatten alle verklärte und glückliche Gesichter. Sie sagten, dass keiner mehr Hunger hatte.

Spre

cherin:

Glückliche Gesichter im KZ? Das klingt schier unvorstellbar. Doch offenbar haben es die Zeugen Jehovas geschafft, sich unter schlimmsten Umständen Menschlichkeit, Würde und eine positive Haltung zu bewahren. Die Berliner Zeugin Johanna Dunken kennt dieses Phänomen von ihrer in der NS-Zeit inhaftierten Großmutter Emma Tiesel und deren Mitstreitern.

O-Ton 15: Johanna Dunken

Also, das hat mich als kleines Kind wirklich beeindruckt, das zu sehen, wie optimistisch und positiv diese Menschen waren. Wenn die Überzeugung, dass man sich mit der Bibel beschäftigt hat und dass das, was da drinsteht, der Wahrheit entspringt, dann hat man halt eine Motivation, und dann sieht man Gott als höchstes Wesen an, und dem ist man halt gehorsam.

Sprecherin:

Viele Zeugen Jehovas sind so tief durchdrungen von ihrem Glauben, dass sie zu jedem Opfer bereit sind. Wo andere Gefangene jede Hoffnung und sich selbst aufgegeben haben, können die Bibelforscher ihrer Haft sogar etwas Sinnhaftes abgewinnen, meint Detlef Garbe, langjähriger Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme: Sie verstehen die Qualen als eine Prüfung, für deren Bestehen Jehova sie am Weltenende belohnen wird.

O-Ton 16: Detlef Garbe

Ihre Treue zu ihrem Glauben, von anderen vielleicht als Form von Fanatismus geradezu gesehen, war für sie Teil ihrer eigenen Identität. Wer in das Königreich Gottes eintreten will, für den war es sozusagen Grundvoraussetzung, im Glauben nicht zu zweifeln, nicht untreu zu werden, nicht verlogen zu sein, nicht dem neuen Antichristen zu dienen. Von daher hing ihr Seelenheil von ihrem Wirken in der Zeit auch ab.

Sprecherin:

Das Zusammenspiel von ausgeprägter individueller Überzeugung und starkem Gruppengefühl führt einerseits dazu, dass sich die Zeugen Jehovas gegenseitig stützen. Andererseits erzeugt die enge Gruppenzugehörigkeit aber auch ein hohes Maß an sozialer Kontrolle, inwiefern sich die Mitglieder an die strengen Vorgaben halten. Wer das nicht tut, dem drohen Verdammnis und der Ausschluss aus der Gemeinschaft.

Dieser Ausschlussmechanismus gilt bis heute und macht die Zeugen Jehovas zu einer konflikträchtigen Gemeinschaft. Der Psychologe Dieter Rohmann weiß von seiner Arbeit mit Aussteigern:

O-Ton 17: Dieter Rohmann

Einfach so weggehen geht bei den Zeugen ohne Sanktionen und ohne schlechtes Gewissen gar nicht, sondern es findet sofort eine soziale Ächtung statt. Das bedeutet, dass selbst die eigenen Eltern und Geschwister mit diesem Ausgestiegenen keinen Kontakt mehr haben dürfen. Sie wissen: Gehe ich jetzt weg, dann verliere ich alles, was ich bis dahin kannte: Meine Familie, meine Freunde, alles wird weg sein.

Sprecherin:

Dieser Verlust des persönlichen Umfelds ist schon unter normalen Umständen schmerzhaft. In einer solch existentiellen Situation wie sie die Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus erlebt haben, wäre sie wohl kaum auszuhalten gewesen. All diese Gründe führen dazu, dass die SS selbst im KZ kaum jemanden findet, der dem eigenen Glauben abschwört, um freizukommen. Den Historiker Wolfgang Benz wundert das nicht:

O-Ton 18: Wolfgang Benz, Historiker, Berlin

Eine kleine Gruppe, die sich auch gegenseitig bestärkt, hat unter Umständen sehr viel mehr Kraft als eine große Mehrheit mit divergierenden Einzelinteressen. Alle fundamentalistischen Bewegungen nähren sich ja aus ihrer Überzeugung, auch aus ihrem elitären Bewusstsein. Und das gibt ihnen die Kraft.

Sprecherin:

Nachdem die Zeugen Jehovas bis in die ersten Kriegsjahre von der SS besonders terrorisiert werden, verbessert sich ihre Lage ab 1942 deutlich. Der Krieg hat viele ausländische Häftlinge in die Lager gebracht. Die Zeugen Jehovas gehören jetzt zur deutschsprechenden Minderheit und damit zu einer Art Lagerelite, zumal sie sich als fleißige und ehrliche Arbeiter erwiesen haben.

Nachdem die Zeugen Jehovas jahrelang in Jauchegruben oder Steinbrüchen schufteten mussten, setzt sie die SS jetzt als Arbeiter in der Landwirtschaft oder als Hausangestellte in Offiziersfamilien ein. Auch im KZ selbst erhalten sie sogenannte „Vorzugsstellungen“ als Handwerker, Schreiber oder Kapos, also Aufseher. In einem späteren Bericht des Psychoanalytikers Bruno Bettelheim über seine Haft in Dachau heißt es über die Zeugen Jehovas:

Zitator 5:

Sie waren zwar die einzige Gruppe von Häftlingen, die andere Lagerinsassen nie beschimpften oder misshandelten, aber die SS-Leute bevorzugten sie dennoch als Kapos, weil sie arbeitsam, geschickt und zurückhaltend waren.

Sprecherin:

Vor allem ist von den Zeugen Jehovas keine Beteiligung am lagerinternen Widerstand zu befürchten. Im Gegenteil: ihre absolute Wahrheitsliebe führt manches Mal dazu, dass sie Mithäftlinge verraten. So sehr sie andere im harten Lageralltag unterstützen, illegale Aktionen sind für sie ebenso tabu wie Fluchtversuche. Dass die SS ihnen gegenüber die Strategie ändert, geht unter anderem auf Heinrich Himmler zurück. Der Reichsführer der SS, dem alle Konzentrationslager unterstellt sind, hat sich ausführlich mit den Zeugen Jehovas beschäftigt. Seine Erkenntnisse teilt er 1943 in einem offiziellen Brief:

Zitator 6:

Strafen verfangen bei ihnen gar nicht. Jede Strafe ist für sie ein Verdienst im Jenseits. Deshalb wird sich jeder echte Bibelforscher ohne weiteres hinrichten lassen. Jeder Dunkelarrest, jeder Hunger, jedes Frieren ist ein Verdienst. Jede Strafe, jeder Schlag ist ein Vorzug bei Jehova.

Sprecherin:

Himmler ist fasziniert von diesem schier unbrechbaren Widerstand. Wäre da nicht der Pazifismus der Zeugen Jehovas, er wünschte sich, die Deutschen würden sich ein Beispiel an deren Glaubensstärke nehmen.

Zitator 7:

Könnte man ihren Fanatismus für Deutschland einspannen oder insgesamt für die Nation im Kriege einen derartigen Fanatismus im Volke erzeugen, so wären wir noch stärker als wir heute sind. Natürlich ist die Lehre dadurch, dass sie den Krieg ablehnt, derart schädlich, dass wir sie nicht zulassen können.

Sprecherin:

Bis zum Zusammenbruch des NS-Staats 1945 ist die Hälfte der Zeugen Jehovas mindestens einmal in Haft. Etwa 1200 ihrer Mitglieder ermorden die Nationalsozialisten allein in Deutschland. Dennoch gelingt es dem Regime nicht, ihren Selbstbehauptungswillen zu brechen. Auch außerhalb der Konzentrationslager bleiben sie ihrer Überzeugung treu, selbst nachdem ihre Organisation längst zerschlagen ist. Viele Zeugen Jehovas verstecken auch verfolgte Juden und Jüdinnen. Eine Hilfe, die in ihrem Umfang erst seit einigen Jahren bekannt ist. Überhaupt hat die Wissenschaft das Verhalten der Zeugen Jehovas in der NS-Zeit spät erforscht. Woran liegt das? In seinem Buch „Im Widerstand“ über die deutsche Opposition gegen Hitler widmet der Historiker Wolfgang Benz ihnen ein eigenes Kapitel. Zuvor habe er sie aber auch lange übersehen, räumt er ein.

O-Ton 20: Wolfgang Benz

Die Zeugen Jehovas sind ja eine Randgruppe, die traditionell stigmatisiert ist von der Kirche her, vom Staat her. Sie sind auch vielen ein bisschen lästig durch ihre Missionstätigkeit. Deshalb sind sie als relativ kleine verfolgte Minderheit nicht in den Blick genommen worden. Und sie haben sich auch selber nicht energisch zu Wort gemeldet.

Sprecherin:

In der DDR, wo die Zeugen Jehovas nach einer kurzen Pause wieder verboten und verfolgt werden, zählt einzig der kommunistische Widerstand als wahrhaft antifaschistisch. In der Bundesrepublik konzentriert sich die Geschichtswissenschaft auf Widerstand im Militär und innerhalb der beiden großen Kirchen. Mit dem Verhalten der Zeugen Jehovas hat sie sich dagegen lange schwergetan, weil es nicht politisch motiviert war. Die Glaubensgemeinschaft kämpfte um das Recht, den eigenen Glauben weiter ausüben zu können, nicht für Demokratie und Rechtsstaat. Aber ist ihr Widerstand deshalb weniger wert?

O-Ton 21: Wolfgang Benz

Die Militäropposition, die Männer des 20. Juli, die heute hoch verehrt werden, hatten auch kein demokratisches Staatswesen als Ziel, sondern ein doch eher reaktionäres Staatswesen, in dem wir heute gewiss nicht leben wollten. Das ferne Ziel ist, glaube ich, nicht das Entscheidende, sondern die Legitimität des Widerstands ergibt sich aus der augenblicklichen Überzeugung.

Sprecherin:

Auch wenn das Handeln der Zeugen Jehovas per se kein politisches war – eine politische Wirkung hatte ihre Zivilcourage dennoch, meint der Historiker Detlef Garbe. Sowohl auf das Regime und als auch auf die Gesellschaft.

O-Ton 22: Detlef Garbe

„Das wird wahrgenommen. Wenn alle Hitlergrüße machen müssen, und das ja nicht in wenigen Fällen mit Widerwillen, dann zu sehen: Andere machen das aufrechten Ganges, das führt zu einer gewissen Erosion dessen, was der Nationalsozialismus haben wollte, der Homogenität. Insofern hat es politische Ausstrahlung gehabt.“

Sprecherin:

Lange haben die Zeugen Jehovas über ihre Verfolgung in der NS-Zeit geschwiegen. Heute ist die Organisation stolz auf die eigene Geschichte und hat erwirkt, dass ihrer verfolgten und ermordeten Mitglieder mit einem Mahnmal gedacht wird. 2023 hat der Bundestag dem zugestimmt. Das Mahnmal soll am Goldfischteich im Berliner Tiergarten stehen – in der NS-Zeit ein konspirativer Treffpunkt der Zeugen Jehovas. Damit sind sie die letzte Opfergruppe, die einen eigenen Platz in der NS-Erinnerungskultur erhält. Das ist überfällig, findet Detlef Garbe. Vor allem, nachdem die Bundesrepublik den Opfern kaum Entschädigungen gezahlt hat.

O-Ton 23: Detlef Garbe

Es erfüllt einen mit großem Befremden, dass unsere Gesellschaft lange Zeit den Zeugen Jehovas gegenüber diesen Respekt schuldig geblieben ist.

Sprecherin:

Wie kann ein angemessenes Gedenken aussehen? Zwar sind die Zeugen Jehovas in Deutschland seit 2006 als Körperschaft öffentlichen Rechts anerkannt und damit den großen Kirchen gleichgestellt. Umstritten ist ihre Organisation aber dennoch. Unter anderem wegen ihres Umgangs mit Aussteigern, ihrer angstbesetzten Erziehung, der Diskriminierung von Frauen, wegen ihrer Ablehnung von Staat und Gesellschaft. Sollte das für die Art des Gedenkens eine Rolle spielen? Nein, meinen die drei Historiker, die SWR2 Wissen für diese Sendung befragt hat. Im Mittelpunkt sollten die Anerkennung des Unrechts und die Würdigung ihres Leids stehen.

O-Ton 24: Gerald Hacke

Gedenken ist immer auf die Vergangenheit gerichtet. Die Vergangenheit sollte nicht über die Gegenwart definiert werden.

Sprecherin:

Sagt der Dresdner Historiker Gerald Hacke. Wolfgang Benz findet:

O-Ton 25: Wolfgang Benz

Da mag man die Glaubensinhalte im Einzelnen nicht nachvollziehen mögen. Da mag man sie auch in ihrem Auftreten als Kollektiv missbilligen. Aber an der Tatsache führt ja nichts vorbei: Im Gegensatz zu katholischen Bischöfen, Priestern, Würdenträgern, im Gegensatz zu evangelischen Landesbischöfen und Priestern, die im Namen der Kirche agiert hätten, haben die Zeugen Jehovas geschlossen Widerstand gezeigt.

Sprecherin:

Und Detlef Garbe meint: Würdigende Erinnerung und kritisches Hinterfragen schließen sich gar nicht aus.

O-Ton 26: Detlef Garbe

Die Besucher und Besucherinnen eines Mahnmals für die Zeugen Jehovas, die sollen ja nicht in Zukunft den „Wachturm“ lesen, sondern die sollen über alles debattieren. Darin zeichnet sich gerade die deutsche Erinnerungskultur aus, dass sie es gelernt hat, dass man derer gedenkt, die einem vielleicht selber nicht so nahestehen. Die Frage, wie man zu der Glaubenslehre der Zeugen Jehovas steht, ist eine Frage, die natürlich auch diskutiert werden kann und soll. Aber in dem Moment, wo man das Zeichen des Innehaltens hat, steht die hintenan.

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Sprecherin:

Zeugen Jehovas in der NS-Zeit – Widerstand durch Verweigerung. Autorin und Sprecherin: Julia Haungs. Redaktion und Regie: Lukas Meyer-Blankenburg.

Abbinde
